

Meine Ahnen im schwäbischen Verwandtschaftsgeflecht

Ein Beitrag zum Hölderlinjahr. S. Rösch

1.

Woher stamme ich? Welchen Landes oder Volkes Kind bin ich? Diese für uns Genealogen so fundamentalen Fragen sind schwerer zu beantworten als man zunächst annehmen mag, und sie erfordern zu guter Beantwortung sicher nicht nur eifrige, spezielle, sondern auch noch viel theoretische Forschungsarbeit.

Ich bin natürlich mit der Nennung des Geburtsorts Ludwigshafen a. Rh. in meinem Paß noch keineswegs berechtigt, mich herkunftsmäßig, also volksmäßig, als Pfälzer oder gar, weil die Geburt 1899 erfolgte, als Bayer zu bezeichnen (obwohl gerade diese Tatsache gelegentlich einer Berufungsverhandlung an der Würzburger Universität einmal allen Ernstes – oder wenn man will: komischerweise – für mich günstig sprach!). Jeder von uns kennt Beispiele etwa aus Offiziers- oder Beamtenkreisen, die infolge des ständigen Ortswechsels (von politisch bedingten Verpflanzungen garnicht zu reden) keine rechte „Heimat“ kennen. Und wenn das Kind eines türkischen Gastarbeiters oder ein Biafrakind in Wetzlar heute in der Schule und auf der Straße noch so gut hessisch reden lernt, so werden seine Nachkommen dadurch niemals „Wetzlarer“ werden.

Wenn wir das Wesen eines Menschen mit seiner Ahnenherkunft in Verbindung bringen wollen, wissen wir aus zahllosen Erfahrungen, welche wesentliche Rolle dabei der im biologischen Erbvorgang begründete Zufall spielt: Geschwister mit völlig gleichen Ahnen sind oftmals sehr verschieden. Nur ein Beispiel: Meine Frau, in deren Eltern neben thüringisch-fränkischen Anteilen starke ostfriesische und tiroler Erbmassen zusammentrafen (eine aparte Mischung: „Meine Frau, das unbekannte Wesen“!), repräsentiert in Aussehen und Temperament ganz entschieden ihre alpine Herkunft, während Geschwister von ihr ebenso eindeutig die nordische Friesenrasse erkennen ließen.

Als vor einem Menschenalter die Erfinder der „Nürnberger Gesetze“ vor den gleichen Problemen standen (ihr Produkt, die rein schematische Rassenzuordnung der Menschen, war von vornherein biologisch als verfehlt anzusehen), wäre es untunlich gewesen, solche Gedanken, wie die hier zu erörternden, zu äußern. Den Genealogen ist wohlbekannt, daß manchmal über zahlreiche Generationen hinweg Verwandte überraschende Ähnlichkeiten in Einzelheiten haben, oder daß Personen in Aussehen und Begabung die „Wiederholung“ längst Verstorbener sein können. Kommerell¹⁾ hat in verdienstvoller Weise

solche Fakten konkret beschrieben und abgebildet. Ein bekanntes Beispiel ist auch ein Bildwerk in der Heilsbronner Hohenzollerngrablege, dem Friedrich der Große sehr ähnelt. Jeder Forscher kennt weitere Beispiele.

Wir sehen also: Eine gerechte landschaftliche Zuordnung eines Menschen ist nur bei weitgehender Kenntnis seiner Ahnenschaft möglich, und dann nur unter genauem Studium der individuellen Merkmale (von denen manche dominant, manche rezessiv, andere zufallsbedingt sein können). Es ist bei dieser starken Mitwirkung des Zufallsspiels noch das Sicherste, anzugeben, welche landschaftlichen Eigenheiten *nicht* vertreten sein können, nämlich die derjenigen Gebiete, in denen bisher keine Ahnen nachweisbar sind. Ist aber bei der Ausstattung des Individuums mit erblich verfügbaren Merkmalen nur der Zufall maßgebend (wie heute in der Erbbiologie nicht nur angenommen, sondern durch führende Gen-Forscher, insbesondere die Harvardleute, mehr und mehr experimentell erwiesen wird²⁾), so sind wir in geeigneten Fällen, bei denen genügend große Zählmengen verfügbar sind, und bei denen es sich nicht um konkret entscheidende Aussagen in Einzelfragen handelt; berechtigt, rein statistische Betrachtungen nach der Wahrscheinlichkeitslehre anzuwenden und allgemein gültige Regeln als Ergebnisse zu erhoffen. Unter solchen Perspektiven sind z. B. die hochbedeutsamen, infolge der Ungunst der damaligen Zeit leider noch viel zu wenig bekannten Arbeiten von H. v. Schelling³⁾ entstanden. Auch von dem Mathematiker O. Praetorius gibt es hierzu zwei wertvolle Arbeiten.⁴⁾ Schließlich dürfen hier meine eigenen theoretischen Studien⁵⁾ genannt werden.

2.

Ehe nun im Sinn der Überschrift berichtet wird, ist wohl nötig, meine Ahnenliste wenigstens in Kurzform mitzuteilen. Ich beende sie hier mit der 32er-Reihe, wovon bisher nur die letztere selbst publiziert worden ist⁶⁾, füge jedoch von der 64er-Reihe noch die Familiennamen der Frauen bei. Die Nummerierung beziehe ich, um Verwirrungen zu vermeiden, wie in [6] auf meine Kinder unter Weglassung der Ahnen meiner Frau.

- 2/3 Rösch, Siegfried, * 1899, Naturwissenschaftler, Dr. phil., Wiss. Mitarbeiter der Leitzwerke, Wetzlar, 1965 i. R., Univ.-Prof. für Mineralogie in Gießen, ∞ 1927 Stürenburg, Amalie. * 1897.
- 4/5 Rösch, Adolf, 1860–1943, kaufm. Angestellter in Stuttgart, Ludwigs-hafen a. Rh., wohnhaft Heidelberg, ∞ 1893 Keerl, Maria, 1874–1949.
- 8/9 Rösch, Wilhelm, 1831–1921, Klosterpräzeptor in Blaubeuren, Gymnasialprofessor in Heilbronn, ∞ 1859 Schuster, Marie, 1835–1908.
- 10/11 Keerl, Wilhelm, 1836–96, Pfarrer in Dünsbach und Fichtenberg, ∞ 1865 Blum, Pauline, 1838–1903.
- 16/17 Rösch, Johann Georg, 1779–1845, Mag., Präzeptor in Schorndorf, Pfarrer in Faurndau und Wangen bei Stgt., ∞ 1828 Renz, Karoline, 1795–1872.

- 18/19 *Schuster*, Christian Friedrich, 1801–76, Amtsnotar in Schwaigern, ∞ 1827 *Blum*, Friederike, 1801–69.
- 20/21 *Keerl*, Ferdinand, 1803–67, Pfarrer in Trochtelfingen, Dekan in Crailsheim, ∞ 1829 *Mack*, Helene, 1808–81.
- 22/23 *Blum*, Ferdinand, 1803–66, Revisor in Stuttgart, Umgeldkommissar in Schwäb. Hall, ∞ 1837 *Hesler*, Emma, 1813–54.
- 32/33 *Rösch*, Friedrich Karl, 1755–1823, Schulmeister in Notzingen, ∞ 1778 *Weber*, Christina Friederica, 1757–1800.
- 34/35 *Renz*, Nathanael Gottlieb, 1758–1841, Mag., Pfarrer in Köngen, ∞ 1794 *Kapff*, Wilhelmina, 1769–1830.
- 36/37 *Schuster*, Christian Friedrich, 1777–1846, Peruquier, Caffetier und Löwenwirth, Stadtpfleger und des Raths in Kirchheim u. T., ∞ 1801 *Majer*, Luise Friederike, 1783–1810.
- 38/39 *Blum*, Johann Friedrich, 1759–1843, Oberamtmann in Güglingen, Brackenheim, Markgröningen, Geh. Rechnungsrat in Schwaigern, Stuttgart, ∞ 1788 *Volmar*, Ernestina Friederika, 1772–1856.
- 40/41 *Keerl*, Conrad Heinrich, 1761–1836, kgl. bayr. Regierungsrat in Ansbach, ∞ 1787 *Stadelmann*, Therese, 1764–1847.
- 42/43 *Mack*, Johann Daniel, 1762–1826, kgl. bayr., frh. Schenk v. Geyerscher Gerichtsschreiber in Nennslingen und Ellingen, ∞ 1807 *Aft*, Elisabetha 1781–1860.
- 44/45 *Blum – Volmar*, = 38/39!
- 46/47 *Hesler*, Gottfried Heinrich, Ökonomie- und Kameralverwalter, Revisor in Schöntal (Württ.), ∞ 1810 *Gmelin*, Karoline, 1790–1863.
- 64/65 *Rösch*, Johannes Michael, 1712–81, Schulmeister in Notzingen (Nr. 129: *Klein*), ∞ 1744 *Stark*, Anna Maria, 1728–84 (Nr. 131: *Attinger*).
- 66/67 *Weber*, Johannes, 1716–1801, Bauer und Weber in Wellingen (Nr. 133: *Plappert*), ∞ 1739 *Dodel*, Maria Barbara, 1719–85 (Nr. 135: *Hummel*).
- 68/69 *Renz*, Daniel, 1706–81, Mag., Pfarrer in Sülzbach (Post Willbach), Grantschen, Meimsheim, Roßwag (Nr. 137: *Grückler*), ∞ 1754 *Stecherwaldt*, Maria, 1731–1807 (Nr. 139: *Endreß*).
- 70/71 *Kapff*, Sixt Jakob, 1738–1814, Klosteramtsschreiber in Adelberg (Nr. 141: *Brodhag*), ∞ 1768 *Wieland*, Agnes Catharina, 1743–1810 (Nr. 143: *Flattich*).
- 72/73 *Schuster*, Johann Georg, 1731–92, Peruquier in Kirchheim u. T. (Nr. 145: ?), ∞ 1771 *Kühnle*, Anna Elisabetha, 1745–1801 (Nr. 147: ?).
- 74/75 *Majer*, Johann Georg Friedrich, 1750–83, Kaufmann in Kirchheim u. T. (Nr. 149: *Diez*), ∞ 1779 *Stitz*, Maria Friederica, 1751–85 (Nr. 151: *Held*, *Höld*).
- 76/77 *Blum*, Philipp Heinrich, 1722–67, Geometer, Baumeister und Ratschreiber in Speyer (Nr. 153: *Otterbein*), ∞ *Müller*, Sophie Margarethe, 1738–98 (Nr. 155: *Welz*).
- 78/79 *Volmar*, Ernst Ludwig, 1727–84, Keller in Unterriexingen, dann Ober-

- amtmann in Markgröningen (Nr. 157: *Rieckher*), ∞ *Hölderlin*, Friederika Juliane, 1741–88 (Nr. 159: *Haselmaier*).
- 80/81 *Keerl*, Jakob Ernst Samuel, 1730–81, markgrfl. Ansbachischer Hofkammerrat und Kastner in Schwabach (Nr. 161: *Michael*), ∞ 1760 *Zinn*, Friederike Sophie, 1737–1808 (Nr. 163: *Köhler*).
- 82/83 *Stadelmann*, Georg Ferdinand, 1720–96, grfl. Rechternscher Amtmann, Limpurg-Speckfeldischer Hof- und Consistorialrat in Sommerhausen a. M. (Nr. 165: *Cleminius*), ∞ 1762 *Zimmermann*, Anna Margarete Rosina, 1725–94 (Nr. 167: *Zahnleiter*).
- 84/85 *Mack*, Johann Caspar, 1722–95, Amtmann in Nennslingen (Nr. 169: ?), ∞ 1746 *Leiberich*, Susanna Friederika, 1725–65 (Nr. 171: *Knebel*).
- 86/87 *Alt*, Johann Friedrich, 1730–1810, Pfarrer in Thalmannsfeld (Nr. 173: *Müller*), ∞ 1767 *Schnitzlein*, Katharina Barbara, 1745–1812 (Nr. 175: *Übeleisen*).
- 88/91 *Blum – Müller – Volmar – Hölderlin*, = 76/79!
- 92/93 *Hesler*, Jacob Nicolaus II, 1733–1810, Pfarrer in Dettingen, Prof. in Denkendorf, Spezial in Vaihingen a. Enz (Nr. 185: *Mayer*), ∞ 1767 *Nicolai*, Ernestina Friederica, 1745–1809 (Nr. 187: *Ruoff*).
- 94/95 *Gmelin*, Gottfried, 1742–1826, Amtspfleger und Oberaccisor in Hirsau (Nr. 189: *Megerlin*), ∞ 1775 *Becher*, Christiane Dorothea, 1760–1831 (Nr. 191: *Ruoff*).

3.

Anekdotisches zu diesen Personen und Familien:

Nr. 8 war in Heilbronn Lehrer von Prof. Th. Heuß.

Nr. 16 betätigte sich in seinen Mußestunden eifrig und erfolgreich mit mechanischen Arbeiten, bei denen er möglicherweise von seinem Schwiegervater angeregt wurde (s. Nr. 34). Ich besitze eine noch tadellos funktionierende, von ihm gebaute Bilduhr (sein Name ist im messingenen Federkasten eingraviert) mit Viertelstundenschlagwerk und 24 Stunden Gangzeit; das Ölbild (auf Leinwand; Rahmenmaß 70x104 cm) zeigt Pfarrhaus und Kirche in Faurndau, wo er 1806–14 amtierte.

Nr. 34 machte sich geradezu einen Namen durch seine exakten und ideenreichen mechanischen und optischen Arbeiten. In der Sakristei der Köngener Kirche befindet sich noch heute eine von ihm gebaute Bilduhr, die die dortige Kirche zeigt; die Bauart ist ganz ähnlich der ebengenannten Uhr von Faurndau. Ein von ihm hergestelltes Messing-Mikroskop sehr vollkommener Bauart kam erbmäßig zu mir nebst Präparaten und handschriftlichem Verzeichnis zu letzteren; in einer Schachtel fand sich neben einschraubbaren Objektiven ein „Stuttgart, 27. Merz 1810“ datierter Brief von einem „ergebnsten Freunde und Diener Baumann“, der die Lieferung der „4 Stück verlangter Microscop-Linsen von dem angegebenen Focus“ anzeigt. 1806/15 war Renz Pfarrer in Oberurbach, OA. Schorndorf, danach bis zum Tod in Köngen. Ebenfalls von seiner Werkstatt stammt eine schöne Sonnenuhr aus Messing, die auf versil-

berter Platte die selbstbewußte Gravur trägt: „Horologium hoc Hahnianum universale; indicans temporis tam veri quam aequabilis singula minuta, et alia gnomonica, fecit 1838 M. Renz, Pastor Köngensis, natus t. t. 81 annos.“ – Es ist eine der seltenen: „Öhrlein-Uhren“, die die Stundenzeit auf einem verstellbaren Zifferblatt mit 2 Zeigern ablesen lassen, auf einer Papierskala auch den Kalender; gegenüber den Uhren von Pfarrer Matthäus Hahn, 1739–90 [?]) zeigen sich selbständige Verbesserungen. Auch überaus exakt gearbeitete Holz- und Pappkästen mit zahlreichen Schubfächern und gemeinsamem Geheimschloß befinden sich noch im Besitz von Nachkommen, wovon einer die Tintenschrift trägt: „Aus Veranlassung eines AugenÜbels, mit dem sich das Lesen und Schreiben nicht vertrug, wurde diese Papparbeit, der erst Versuch von dieser Art, 1782 in Bissingen an der Tekh verfertigt, und 1830, da sie sehr verdorben war, durchgängig ausgebessert und ganz neu bekleidet von M. N. G. Renz, Pfarrer in Köngen.“ Diese Einzelheiten gebe ich so ausführlich, einmal, um sie der Nachwelt zu erhalten, aber auch, da es mir nicht von ungefähr zu sein scheint, daß zwei meiner Söhne Ingenieure wurden und ausgesprochen gute manuelle Begabung haben (auch bei Heilbronner Nachkommen von Nr. 16, also auch 34, herrscht der Handwerkerberuf vor); auch ich selbst habe eine besondere Liebe zu optischen Instrumenten und speziell zu Sonnenuhren!

Nr. 38 ist der bekannte Stuttgarter Rechnungsrat J. F. Blum, dem die schwäbischen Genealogen in der Stuttgarter Landesbibliothek eine reiche handschriftliche Sammlung von Familientafeln verdanken; auch seine zahlreichen und umfangreichen Tagebücher sind durch Herrn Gg. Andr. Werner nach dort verbracht worden, um allgemein zugänglich zu sein. Über seine eigene Ahnenschaft habe ich früher einige ergänzende Angaben veröffentlicht.⁸⁾

Nr. 42: Sein Bruder war Karl Mack, 1752–1828, aus Nennslingen, der als österreichischer Feldmarschalleutnant sich sehr verdient machte, 1785 in den Freiherrnstand („M. von Leiberich“) erhoben wurde, 1805 aber bei Ulm Napoleon unterlag und in St. Pölten starb. Seinen Maria-Theresia-Orden konnte ich in Wien photographieren. Außer seiner ausführlichen Würdigung in der ADB erwähne ich mehrere Aufzeichnungen über ihn in Heftform, die ich vor dem Krieg in der Umgebung von Nennslingen i. B. in mehreren Familien vorfand und in Abschriften festhielt.

Nr. 47: Ein näheres Eingehen auf die Familie *Gmelin* erübrigt sich, da sie durch ihre weite Verbreitung, ihre Bedeutung, ihre seit 1877 mit mehreren Ergänzungen veröffentlichte Familiengeschichte und mehrere Publikationen in unsrer Zeitschrift gut bekannt ist; gleiches gilt wohl auch für Nr. 70/71, die Familien *Kapff* – *Brodhag* – *Wieland* – *Flattich*.

Nr. 76/77: Während, wie aus [8]) hervorgeht, durch die Blum-Ahnen hannoversches Blut in die sonst vorwiegend schwäbisch-fränkische Ahnenschaft kommt, führen die Otterbein⁹⁾ nach Hessen-Nassau und Oberhessen, die Welz¹⁰⁾ nach Speyer zurück.

Nr. 78/79 = Nr. 90/91: siehe unten; Abschnitt 5!

Nr. 80: Kastner *Keerl* machte als solcher 1765 eine Dienstreise von Schwabach aus, die ihn 5 Wochen lang nach Leipzig, Halle, Dessau, Potsdam und Dresden führte. Das darüber sorgfältig geführte Tagebuch¹¹⁾ ist kulturhistorisch sehr interessant. So erfährt man zwischen den Zeilen, daß der Hauptzweck eine Art Werkspionage in der Berliner Porzellanmanufaktur gewesen zu sein scheint, vielleicht, um Schwabach zu etwas ähnlichem zu verhelfen. Im Park von Sanssouci gelang es dem Reisenden, durch einen Landsmann v. Knebel, der als Page beim König diente, entgegen dem Verbot im Busch versteckt, Friedrich d. Gr. bei der Spazierfahrt zu beobachten und zu zeichnen. Die Bleistiftzeichnung und das Originalmanuskript des Journals übergab ich dem Kitzinger Heimatmuseum, das jetzt ein kleines Keerl-Familienmuseum angegliedert hat. Diese Bildreportage beim Preußenkönig kommt mir verdächtig vertraut vor: Vielleicht liegt bei mir hinsichtlich mancher verbotswidriger Kameraschnappschüsse eine Keerlsche Erbanlage vor, die mir mildernde Umstände ermöglicht!

Von einem Bruder unsres Nr. 80 stammt übrigens der Maler *Anselm Feuerbach* ab, dessen leibliche Mutter *Amalie*, geb. Keerl, war.¹²⁾ Der Künstler hatte zweifellos seine malerische Begabung, aber auch die krankhaften Anlagen von der Keerl'schen Seite geerbt. Sein Großvater *Johann Heinrich Keerl* (1759–1810) war nicht nur Ansbacher Appellationsgerichtspräsident, sondern auch feinsinniger Dichter. Unser Kitzinger Museum besitzt zwei gedruckte Gedichtbändchen aus seiner Feder und ein Büchlein: „Empfindungen, Entschlüsse und Beschäftigungen gutgearteter Kinder“ (1793). In seinem Haus ging ebenso wie in dem des Juristen *Anselm Feuerbach* (1775–1833) *Kaspar Hauser* aus und ein, wie ein Stammbuchblatt mit der Handschrift des Armen vom 28. Juni 1831 beweist.

Nr. 81: Zu der ebenfalls umfangreichen Familie *Zinn* gehört als naher Verwandter *Johann Gottfried Zinn* (1727–59), Prof. der Medizin und Botanik in Göttingen¹³⁾, nach dem die Pflanzengattung der Zinnien benannt ist. Die zu den Goetheahnen zählenden *Köhler* wurden erst kürzlich durch eine schöne Monographie von *Th. Günther*¹⁴⁾ erschlossen.

Von Nr. 86/87 *Alt-Schnitzlein* führen Abstammungslinien zu den Nürnberger Familien *Henning*, *Vollrath*, *Herold*, von *Kaler*, von *Berchem* u. a.

4.

Nach dieser Detailschilderung will ich, ohne im vorliegenden Fall zu einer abschließenden Antwort auf die zu Anfang gestellte Frage kommen zu wollen, einen Weg zeigen, wie man auf statistischem Weg solche Probleme angehen kann. Als Beispiel habe ich die 7. Generation meiner Vorfahren (die Nummern 256 . . . 383 gemäß vorstehender Liste) benutzt: Zweckmäßig wählt man eine weit erschlossene Generation, die möglichst personenreich, also weit zurückliegend ist. Von jeder ihrer Personen wird der Geburtsort (oder auch der Hauptwohrt; aber ein solcher ist nicht immer eindeutig festzulegen) in Form einer „Ortsnummer“¹⁵⁾ notiert, und diese werden dann ausgezählt und

graphisch über einer Grundlinie dargestellt. Bild 1 zeigt das so gewonnene „Spektrum“ für meinen Fall. Die unter der Linie stehenden Ortsnummern (nichtgebrauchte Nummern wie 3 = Köln (Rheinland), 8 = Breslau (Schlesien), 9 = Königsberg (Ostpreußen) wurden weggelassen; stark betonte Gebiete wie Süddeutschland nach Bedarf weiter unterteilt) bedeuten jeweils Gebiete, für die vereinfachend deren „Vorort“ genannt ist:

- | | |
|------------------------------|--|
| 1 = Berlin (Mark) | 56 = Ulm u. Umgebung |
| 2 = Hamburg (NW-Deutschland) | 59 = Ravensburg u. Umgebung |
| 4 = Frankfurt (Hessen) | 61 = Würzburg (Unterfranken) |
| 50 = Stuttgart (Stadt) | 64 = Nürnberg (Mittelfranken) |
| 51 = Ludwigshafen (Pfalz) | 66 = Ingolstadt u. Umgebung |
| 52 = Mannheim (Nordbaden) | 7 = Leipzig (Sachsen) |
| 54 = Heilbronn u. Umgebung | () = Ausland (hier nur Marseille und Schweiz) |
| 55 = Reutlingen u. Umgebung | |

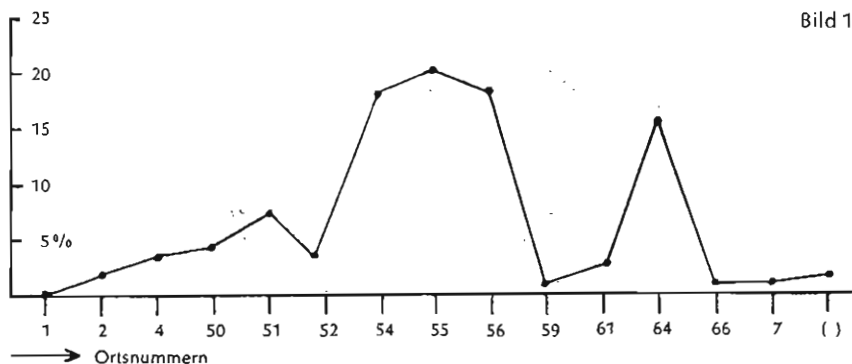


Bild 1

Von den theoretisch 128 Personen der 7. Ahnengeneration konnten 110 zur Zählung herangezogen werden. Bei unbekanntem Geburtsort kann man bei notorisch seßhaften Familien oft unbedenklich auch den späteren Wohnort als Geburtsort mitzählen; die Statistik wird dadurch weniger verfälscht als durch Weglassen. Wie man sieht, bilden sich zwei deutliche Maxima mit 60,9% für Württemberg und 18,2% für Franken (61 u. 64); sonst liegt nur noch Speyer mit 7,3 über der 5%-Grenze. Wie charakteristisch ein solches „Herkunftsspektrum“ ist, zeigt etwa der Vergleich mit dem meiner Frau, wo ich (wegen größerer Lücken in der 7. Generation bei Summierung über die ersten 7 Generationen) erhalte: Ostfriesland 26,5%, Hessen 6,0%, Gebiet um Hildburghausen und Rodach 37,4%, Mittelfranken 7,8%, Erfurt und Umgebung 4,2%, Tirol 6,6%.

5.

Der schwabenkundige Genealoge hat in obiger Aufstellung bereits bemerkt, daß mit ihr Beziehungen zu zahllosen berühmten Schwaben zu knüpfen sind,



2

Johann Christian Friedrich Hölderlin

besonders unter Heranziehung des „Faber“. Der Personenkreis berührt sich etwas mit dem von H. W. Raths „Regina“ (1927) und ist fast ganz enthalten in dem der interessanten Studie von Mollison.¹⁶⁾ Aus der Fülle möchte ich hier, von Nr. 38/39 = 44/45 bzw. 76/79 = 88/91 ausgehend, eine Gruppe herausgreifen, die zu meinem nächsten „berühmten Verwandten“ führt, zu Friedrich Hölderlin, dessen 200. Geburtstag wir in diesem Jahr feiern konnten: Bei obiger Nr. 79 = 91 handelt es sich nämlich um eine Schwester von Hölderlins Vater. Mit dem Dichter bin ich also sowohl über meinen Vater als über meine Mutter verwandt. In Stuttgart wohnten viele Jahrzehnte lang 3 Schwestern Blum: Helene (1872–1937), Julie (1874–1952) und Klara (1878–1964). Das obengenannte Ahnenpaar 78/79 ist, da ihr Großvater ein Bruder von obigen Nrn. 19 und 22 war, eines ihrer väterlichen Urgroßelternpaare. Auf mütterlicher Seite tritt es aber in gleicher Funktion auf, da ihre Mutter Charlotte eine geb. Volmar war. Die drei Schwestern waren also mit Hölderlin ebenfalls doppelt, mit mir sogar vierfach verwandt. Da ihre väterlichen Vorfahren seit Johann Friedrich Blum (Nr. 38) in Stuttgart seßhaft geblieben



Friedrich Jacob Hölderlin



3/4

Elisabeth Juliana geb. Haselmaier



5/6

Ehepaar Volmar-Hölderlin

waren, hat sich dessen Erbgut an Gemälden und an biographischen und genealogischen Dokumenten bis zu ihnen vererbt. Nach längeren Nachlaßverhandlungen scheint es jetzt, daß die wertvollen Bilder, die z. T. in näher Verbindung zum Dichter Hölderlin stehen, an das Marbacher Schiller-National-Museum gekommen sind, während die Papierakten, wie schon erwähnt, in der Stuttgarter Landesbibliothek der Forschung zugänglich und gesichert sind. Von dem schönen Bilderschatz soll hier einiges auch dem Genealogen vorgeführt werden. Schon vor dem letzten Krieg (den alles erfreulicherweise überstand) und noch zu Lebzeiten der „Tanten Blum“ konnte ich die Bilder in Farbphotos festhalten.

Hier sei (Bild 2) zuerst eine m. W. noch unveröffentlichte Silhouette Hölderlins gezeigt, auf rötlichem Kupferblech hergestellt, mit zarten Pinselstrichen und Namenszug (unten) versehen.

Sodann folgen einige Einzelwiedergaben von 7 zu einer wertvollen Gruppe in vergoldetem Rahmen zusammengefaßten Miniaturen aus der Hölderlin-Volmar-Blum-Verwandtschaft, und zwar (Bilder 3/4) Hölderlins Großeltern Friedrich Jakob Hölderlin (1703–62) und Elisabeth Juliane Haselmaier (1710/66), die in obiger Aufstellung den Nummern 158/159 entsprechen, sodann (Bilder 5/6) die dortigen Nummern 78/79, also des Dichters Vatersschwester und deren Gatte, das Ehepaar Volmar – Hölderlin.

Bedenkt man, daß über die oben gegebenen Ahnenlinien Verbindungen zu Hauff, Hegel, Uhland, zu Kepler, Maestlin, Alber, Bardili, Flattich, zu Moerike, Rob. Mayer, Ans. Feuerbach und vielen vielen anderen Berühmtheiten zu knüpfen sind, so erkennt man, daß hier auch das bekannte schwäbische Verslein von Eduard Paulus Gültigkeit hat:

„Der Schiller und der Hegel,
Der Uhland und der Hauff!
Das ist bei uns die Regel,
Das fällt uns garnicht auf.“

Benutzte Literatur:

- 1) Otto Kommerell: Wie sich die Bilder gleichen. Stuttgarter Leben, 32 (1957), H. 10; ders.: An die Männer gebundene Vererbung. Ebd. (1957, dazu Ergänzungsblätter im Waldemar-Kramer-Verlag, Ffm., mit über 200 Einzelbildchen); schon in der Familienchronik Kommerell (Ffm. 1943) wies der Autor auf diese Tatsachen hin und gab Bildbeispiele.
- 2) Für Laien bestimmter Kurzbericht: Tilman Neudecker: Sigma sorgt für Ordnung. Zeit (Hamburg) vom 19. Dez. 1969.
- 3) Hermann von Schelling: Das Alles-oder-Nichts-Gesetz, gedeutet als Endergebnis einer Auslösungsfolge. Abh. preuß. Akad. Wiss., math.-phys. Kl. (1944), Nr. 6; ders.: Studien über die durchschnittliche verwandtschaftliche Verflechtung innerhalb einer Bevölkerung. Jena 1945 (G. Fischer), 64 S.
- 4) Otfried Praetorius: Eine Gesetzmäßigkeit in der Nachkommenzahl. Mitt. Zentralstelle Leipzig 8 (1911), S. 29–40; ders.: Ahnen- und Nachkommenzahl. Rdschr. 17 der hess. fam.-gesch. Vereinig. (Darmstadt) vom Sept. 1959.

- 5) Siegfried Rösch: Grundzüge einer quantitativen Genealogie. Praktikum für Familienforscher, Heft 31 (Neustadt a. Aisch 1955), 66 S. 12 Taf.
- 6) ders.: Über synoptische Familientafeln. Fam.-gesch. Bl. 37 (1939), Sp. 1–16.
- 7) Max Engelmann: Leben und Wirken des württ. Pfarrers und Feintechikers Philipp Matthäus Hahn. Berlin 1923. Werner Paulus: Ph. M. Hahn, seine Entwicklung und sein Geschlecht. Rdbf. d. Fam.-gemeinschaft Gebhardt-Paulus-Hoffmann, Nr. 6 (1965), S. 22–31.
- 8) Siegfried Rösch: Die Vorfahren von Johann Conrad Blum (1690–1762) und Anna Maria, geb. Otterbein (1690–1745). Bl. württ. Fam.-kde. 6 (1936), S. 125–128.
- 9) Fr. W. Cuno: Otterbein-Album. Silhouetten zur Geschichte der Familie Otterbein. Cleveländer reform. Kirchenztg. (Ohio 1883), 11 Teile. C. S. Lechner: Genealogie Otterbein. Leiden 1927, 132 S., zahlr. Tafeln.
- 10) Heinrich Weltz: Geschichte der Familie Weltz aus Speyer. München 1914, 84 S., 11 Abb., 1 Wappentafel.
- 11) Jacob Ernst Samuel Keerl: Journal bey meiner Reise nach Sachsen und in das Brandenburgische vom 16. April bis 19. May incl. 1765. Herausgeg. von Wilh. Keerl. Der Sonntag (III. Beilage z. Süddt. Tzg., Stgt.) Nr. 32/37 (1928).
- 12) Peter von Gebhardt: Ahnentafel des Malers Anselm Feuerbach. A.T. ber. Deutscher 1 (1929), Nr. 29, auch Fam.-gesch. Bl. 27 (1929), Sp. 267–276.
Thomas Stettner: Amalie Feuerbach, geb. Keerl, Anselm Feuerbachs Mutter. Heimatbl. f. Ansbach u. Umgebung. 7 (1931), Nr. 2.
Theodor Spoerri: Genie und Krankheit. Eine psychopathologische Untersuchung der Familie Feuerbach. Basel u. New York 1952, 136 S., zahlr. Abb.
- 13) Thomas Stettner: Johann Gottfried Zinn. Zu lesen, wenn die Zinnien blühen. In: Von Blumen, Bäumen, Botanikern. Ansbach 1937, 106 S.
- 14) Theodor Günther: Goethes Crailsheimer Vorfahren und ihre fränkisch-thüringische Verwandtschaft. Köln 1970, 192 S.
- 15) Ortsnummernverzeichnis für das Deutsche Reich. Ausg. B. Herausgeg. vom Ausschuß für wirtschaftliche Verwaltung beim RKW. (Berlin 1928), 1208 S., dazu 7 Berichtigungshefte 1929/35; Dezimalklassifikation, Deutsche Gesamtausgabe, Lieferung 1 (Berlin 1934). Siehe dazu auch: Siegfried Rösch: Eine Karte deutscher Ortsnamen mit Rückwärts-Alphabet. Erdkde. 12 (1958), S. 221–226.
Leider lassen sich für unsren Zweck die allgemein bekannten Postleitzahlen (trotz ähnlicher Aufbaueregeln) nicht verwenden, da sie nicht für alle Orte eindeutig sind und nach den speziellen postalischen Bedürfnissen nach Bahnstrecken geordnet wurden, während die auch in der DK benutzten Ortsnummern jeden deutschen Ort eindeutig erfassen. Die Ordnung der Ortsnummern erfolgte nach wirtschaftlichen, historischen und politischen Prinzipien und kommt dadurch auch den von uns angestrebten Programmierungswünschen für Lochkartenzwecke u. a. Datenverarbeitungen entgegen. Dabei können mittels der DK auch alle Länder der Erde sinnvoll in eine eindeutige lineare Ordnungsfolge gebracht werden, was natürlich das Alphabet niemals kann. Vgl. auch: Siegfried Rösch: Über Ordnungsmöglichkeiten des Genealogischen Lexikons. Fam.-gesch. Bl., N. F. 1 (1962), Nr. 2, S. 5–7.
- 16) Theodor Mollison: Räumliche Darstellung eines schwäbischen Familienkreises. Verh. Ges. physische Anthropol. (1930), S. 75–80.

